

A.
 Y. Das Freiheitsdenkmal
 broken für die gute Sache.

Abreißkalender.

Seit Wochen ist das Freiheitsdenkmal so oft und eingehend besprochen und kritisiert worden, ehe es jemals gesehen hatte, daß es jetzt, wo es enthüllt seinen Zweck mehr hat, weiter darüber zu reden. Doch ist zu hoffen, daß es sich allmählich dem Schönheitsbewußtsein des Volkes einprägen wird, so daß nächstes Mal schon merklich weniger Mißsinn verurteilt zu werden braucht, wenn die Spießler etwas erwidern, was aus dem Stuhl der Gipstigurenhändler herausfällt.

Jedenfalls, wenn von diesem Denkmal nur der Kopf des stehenden Kriegers da wäre, für unsere Artzeugnis abzulegen, so könnten wir uns ruhig sehen lassen. Offenheit, Güte, Aufgelegtigkeit — und doch, wenn sie es dem Gesicht an, daß dieser gute Junge, wenn Not an Mann geht, die Rinnbarden aufeinander schlägt, daß seine Augen blihen und seine Mäster zittern, und daß die wohlwollende Hand sich zur Faust ballt, und daß kein Gras wächst, wo er hintritt. Ein alter Kerl, „omer maach see noch rosen!“

Der Geschichte und Vorgeschichte dieses Denkmals treu vieles nachzutragen: Ich habe Briefe bekommen vom Toten und von dem Lebenden, von der „Gülle“, von Herrn Grimberger und von den Mitgliefern des Denkmalausschusses. Ich behalte mir vor, sie zu veröffentlichen, wenn sich die Gemüter beruhigt haben werden.

Es ist etwas Schönes um die Demokratie. Aber aus jedem Anlaß hat sie wirklich nicht viel Schönes zu gefördert. In dem ungesäuerten Empfinden von der Notwendigkeit der allgemeinen Gleichheit haben viele als eine Beleidigung gegen sich empfunden, nun auf einmal die Leute, die sich für das Gelingen des Werkes eingesetzt hatten, daran mehr Verantwortung haben sollten, als der erste Beste. Und doch hat die Zeit so trutzig, wie unsere, den Grundsatz verkündet: Kein Arbeit ohne Lohn!

Wenn ein Arbeiter am Tagtag seinen Lohn verlangt und der Kassierer sagte ihm: Schäm dich, mehr zu wollen, als die andern, die draußen vorarbeiten und kein Geld von mir verlangen! — so würde jener mit Recht antworten: die haben auch nicht gearbeitet.

Diejenigen, die hier im Spiel sind, haben nicht für Geld gearbeitet, heißt es, sondern für die Ehre.

Allerdings, für eine gute Sache, und für die Ehre, die es ist, einer guten Sache zu dienen. Damit ist jeder doppelhändig einverstanden. Aber wenn dann von dem äußern Zeichen des verdienten Ehrenlohnes die Rede geht, rufen die Demokraten: Hä, sie haben es nur um einen Orden getan!

Und wenn! Da ja der Orden die Bestätigung der uneigennütigen Aufopferung für eine gute Sache ist! Es haben so viele die linke Brusthälfte voller Bänder und Kreuze hängen, ohne je etwas dafür geleistet zu haben, manchmal haben sie noch Geld dabei verdient. Also warum über Männer herfallen, die Jahre lang sich für ein schönes Werk eingesetzt haben, wenn sie jetzt eine Anerkennung dafür erwarten?

Demokratie und Gleichheit sind, wie gesagt, schöne Einrichtungen, wenn es gilt, sich an einen gedeckten Tisch setzen. Aber vorher muß der Tisch gedeckt und muß für Beschickung mit allem Nötigen gesorgt werden. Da wird von der Allgemeinheit die Gleichheit schon weniger geschätzt.

Es ist aber immer so gewesen und wird immer so bleiben, daß die eine Gleichheit ohne die andere in der Welt nicht durchzuführen ist.

Wenn Ihr also alle was für's Knopfloch haben wollt, so leistet auch dieselbe Arbeit.

Mardi 29.5.1923